

# KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerinnenverein  
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

## Artikel

### ■ Gott schenke Frieden

Stellungnahme der Pfarrerinnen und Pfarrer des Pfarrkapitels im Evangelisch-Lutherischen Dekanat Castell zu den Terrorangriffen der Hamas auf den Staat Israel

Wir sind entsetzt über die mörderischen und bestialischen Angriffe der Terrorgruppe Hamas auf die zivile Bevölkerung in Israel. Die gezielten Tötungen und Vergewaltigungen, die grauenvollen Massaker an unschuldigen Frauen, Männern und Kindern, die Verschleppungen und Geiselnahmen, darunter Überlebende des Holocaust, die unvorstellbare Brutalität dieser Angriffe lassen uns schockiert und ratlos dastehen.

Wir wissen um die komplexen Hintergründe des Nahostkonflikts, wir wissen auch um die Friedensbemühungen von Israelis und Palästinensern unterschiedlicher religiöser und politischer Prägungen. Wir wissen um die ständige Bedrohung des Friedens im Land der Bibel. In Israel, aber auch in Deutschland, gibt es berechnete unterschiedliche Meinungen darüber, wie der gewaltsame Nahostkonflikt gelöst werden könnte.

Wir wissen auch um die Opfer der Zivilbevölkerung im Gazastreifen und die fatale humanitäre Situation der Menschen in diesem Gebiet. Nichts aber rechtfertigt diesen Angriff der Hamas, der alleine das Ziel hat den Staat Israel auszulöschen und unterschiedslos jüdisches Leben zu vernichten.

Als Christinnen und Christen in Deutschland können wir hier nicht neutral abseits stehen. Wir stellen uns hier unmissverständlich an die Seite aller Jüdinnen und Juden. Sie sind unsere Schwestern und Brüder. In der Nachfolge des Juden Jesus von Nazareth ist es unsere Christenpflicht ihnen hier in ihrer Angst und Not beizustehen und alles Erdenkliche zu tun, um ihr Leben zu schützen.

Wir beten für die Opfer dieses brutalen Angriffs, wir beten auch für die zivilen Opfer im Gazastreifen und wir beten auch für die verblendeten und von unsäglichem Hass erfüllten Angreifer.

Wir bitten alle Menschen guten Willens, egal welcher Religion und Konfession, auch unter uns in Deutschland, sich hier eindeutig auf die Seite der Menschlichkeit und des Friedens zu stellen.

Shalom

Gott schenke Frieden und Umkehr und Einsicht.

Im Auftrag des Pfarrkapitels Castell  
*Pfarrer Martin Voß, Prichsenstadt*

Nr. 11 November 2023  
138. Jahrgang

## Inhalt

### ■ Artikel

Martin Voß u. a.  
Gott schenke Frieden 205

Jay Wiederanders  
Psalm 90 für den  
Totensonntag 206

Interview mit Hans-Georg Reese  
und Robert Lueb  
ACREDO BG vor der  
Auflösung? 207

Frieder Jehnes  
Paci-fici: Frieden machen 209

Franziska Grießer-Birmeyer  
BCJ-Studienpreis 213

Werner Thiede  
Zukunftssorgen und die  
Zukunft der Sorgen 215

■ Wettbewerb 216

■ Liebe Leserin ... 217

■ Bücher 218

■ Aus- und Fortbildung 220

■ Autorinnen/Autoren 223

■ Impressum 223

■ Zum Volkstrauertag 224

## ■ Psalm 90 für den Totensonntag

Psalm 90 ist eines der schönsten Lieder des Psalters, gedichtet in drei Strophen und überfließend mit göttlicher Weisheit. Wer den Fluss der Strophen versteht, wird eingeladen, die tiefe Weisheit des Psalms ein Stück intensiver zu begreifen. Es folgt meine moderne Übersetzung des Psalms. Die Halbverse in Klammern, bzw. durch drei Punkte (...) ersetzt, sind Erweiterungen, die den Liedcharakter des Psalms unkenntlich machen. Um das Lied dem deutschen Poesiegefühl anzugleichen, wurde der Psalm hier mit einem Endreim versehen, obwohl dies im biblischen Hebräisch unbekannt ist.

(Du bist, Herr, / für und für / unsre Wehr.)

Ehe denn die Berge wurden ...  
bist du, Gott, von Ewigkeit.

Der du lässt die Menschen sterben  
und sprichst: „Aus ist eure  
Zeit.“

Denn vor dir sind tausend Jahre  
wie ein Tag – kurz da, jetzt  
fort. ...

Sie sind wie das Gras, das morgens  
... sprosst und abends dann  
verdorrt.

Dein Zorn bläst und wir verwehen;  
dein Grimm brennt und wir  
vergehen.

Offenbar sind unsre Fehler;  
unsre Sünden steh'n vor  
dir.

So vergehen unsre Tage;  
unsre Jahre schwinden  
schiefer.

Siebzig Jahre währt das Leben,  
wenn es hoch kommt,  
sind's zehn mehr.

Und das meiste drin ist Mühsal –  
schnell vorbei als ob nichts  
wäre.

Doch wirst du den Zorn uns sparen.  
Wer muss deinen Grimm  
erfahren?

Lehre uns den Tod bedenken,  
denn nur dadurch sind wir  
klug.

Kehre dich doch zu uns wieder,  
gnädiglich schütz unsern  
Zug.

Füllst du uns mit deiner Gnade,  
sind wir froh ein Leben  
lang.

So viel wie mit Trübsal früher  
fülle uns mit Lobgesang.

Zeige uns, Herr, deine Werke;  
führe uns durch deine  
Stärke.

(Sei uns freundlich, schenk uns deine  
Güte!  
Unsrer Hände Werke, Herr,  
behüte.) ...

### Auslegung

Die erste Strophe staunt über Gottes unendliche Größe und erwähnt kurz die Begrenztheit der Menschen. Eingeschlossen in dieser Größe ist Gottes Heiligkeit. Dann am Ende der Strophe taucht plötzlich die Erwähnung von Gottes Zorn auf.

Der Grund dieses Zornes wird in der zweiten Strophe entfaltet. Es geht um die Sünden der Menschen. Wegen seiner Sünden ist das Menschenleben auf höchstens 70 bis 80 Jahre begrenzt. Geht es hier um Gottes Strafe? Eine ähnliche Frage haben Menschen immer wieder in Krisensituationen gestellt: „Was

habe ich getan, dass Gott mich so bestraft?“ Die Antwort auf diese Frage steht dann am Ende der zweiten Strophe: „Doch wirst du den Zorn uns sparen.“ Nicht sein Zorn, sondern seine Gnade ist Gottes eigentliche Eigenschaft den Menschen gegenüber.

Weil Gott gnädig ist, deswegen lohnt es sich auf Gott zu vertrauen. Und dies ist das Thema der dritten Strophe. Deswegen wendet sich der Beter an Gott und überschüttet ihn mit Bitten, uns zu „lehren“, zu „schützen“, mit seiner „Gnade zu füllen“, sein Eingreifen für uns zu „zeigen“ und uns in „Stärke zu führen“.

### Gebrauch im Gottesdienst

Nur wenn der Lektor versteht was er vorliest, werden die Gottesdienstbesucher es auch verstehen. Deswegen ist es wichtig, dass der Lektor die Themen jeder Strophe versteht und die Bewegung des Psalms begreift. Durch die Betonung der oben hervorgehobenen Stichworte wird das Thema der Strophe begreifbar. Dann zeigt der abschließende Gedankenreim jeder Strophe die Bewegung im Psalm: Beginnend mit der Vorstellung von Gottes Zorn in der erste Strophe hin zu der Gnade Gottes durch die Zurückhaltung seines Zorns in der zweiten Strophe und krönend mit den Bitten, dass dieser gnädige Gott uns sich durch seine Werke offenbart und uns dann in Stärke führt.

### Textkritik

Psalm 90 ist überwiegend in einer Sechser-Metrik (3+3) geschrieben. Es gibt mehrere Erweiterungen, oben in Klammern gesetzt bzw. weggelassen und dann mit drei Punkten (...) ersetzt. Da hebt sich der erste Gedankenreim (Vs. 1 b) mit seiner dreifachen Zweier-Metrik (2+2+2) von dem Rest des Psalms

ab. Außerdem bildet er keinen echten Gedankenreim und ist somit als zusätzliche Einleitung leicht zu erkennen. Der letzte Gedankenreim hebt sich ebenfalls mit seiner höchst eigenartigen Metrik (4+4+3) von dem Rest des Psalms ab. Hinzu kommt, dass in beiden Versen eine spätgebrauchte Gottesbezeichnung benutzt wird („Adonai“), anstelle des sonst üblichen Eigennamens Gottes (Jhwh - Vs. 17), oder der allgemeine Bezeichnung für Gott (Elohim - Vs. 2). Beide Gedankenreime sind Erweiterungen. Dann ist Vs. 17 c eine Dittographie („Unsrer Hände Werk behüte“).

Was übrig bleibt, lässt sich inhaltlich in drei fast gleich große Abschnitte unterteilen. Der erste Abschnitt (Vs. 2-7) redet von der Ewigkeit Gottes und der Vergänglichkeit des Menschen. Der zweite Abschnitt (Vs. 8-11) redet von der Schuld des Menschen als Ursprung für sein begrenztes Leben. Schließlich bittet der dritte Abschnitt (Vs. 12-16) um Gottes Fürsorge. Der zweite und der dritte Abschnitt haben je fünf Gedankenreime in einer einheitlichen Sechser-Metrik (3+3). Allein der erste Abschnitt hat vier Halbverse zu viel, um konform mit den anderen zwei Abschnitten zu sein.

Das eigentliche Problem ist die extra lange Passage in Vs. 4 c bis 6 a. Hier eine möglichst genaue Übersetzung:

4. Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,

und wie eine Nachtwache.

5. Du lässt sie dahinfahren wie Schlaf.

Sie sind wie Gras, das am Morgen sprosst,

6. das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.

Vs. 4 a/b redet von einem vergänglichen Tag. Dieser Gedankenreim wird dann in Vs. 5 b weitergeführt. Der Gedankenreim dazwischen in Vs. 4 c/5 a mit seinem „Nachtwache“/„Schlaf“ Gedanken unterbricht und stört den Gedanken über den vergänglichen Tag. Außerdem ist der Gedankenreim in 4 c/5 a in einer Fünfer-Metrik geschrieben statt der im Psalm üblichen Sechser-Metrik. Aus diesen zwei Gründen ist der Gedankenreim in Vs. 4 c/5 a als Zusatz zu erkennen. Dann ist Vs. 6 a eine erweiterte Dittographie von Vs. 5 c. Wird also neben dem Gedankenreim 4 c/5 a auch der Halbvers Vs. 6 a als Zusatz ausgeklammert, so hat der erste Abschnitt nur noch einen Halbvers zu viel, um in einer Strophenstruktur von fünf Gedankenreimen in eine Sechser-Metrik zu passen. Vs. 2 b ist eine Weiterführung von Vs. 2 a („und die Erde und die Welt geschaffen wurden“) und könn-

te leicht ausgeklammert werden. Mit dem Ausklammern dieser Erweiterungen, oben als drei Punkte (...) bezeichnet, hat Psalm 90 drei gleichmäßige Strophen zu je 5 Gedankenreimen und ist in einer Sechser-Metrik (3+3) geschrieben.

Die Eigenart der hebräischen Sprache bevorzugt in der Poesie einen anapästischen Versfuß (' ' -) im Gegensatz zu dem in der deutschen und englischen Sprache bevorzugte alternierenden Versfuß (- ' ) bzw. (' -). Die Übersetzung oben hat den alternierenden Versfuß benutzt und dann das Versmaß von einer Sechser-Metrik (3+3) auf eine Achter-Metrik (4+4) erweitert, was aber dem Umfang der Silben entspricht (9+9 auf hebräisch - 8+8 auf Deutsch).

*Pfr. i. R. Jay Wiederanders  
Edertal*

## ■ ACREDO Beteiligungsgenossenschaft vor der Auflösung? – Interview

Am 23. November 2023 wird die ACREDO Beteiligungsgenossenschaft eG (ACREDO BG) ihren Mitgliedern im Rahmen der Vertreterversammlung vorschlagen, die Beteiligungsgenossenschaft aufzulösen. Über diese Entwicklung und ihre Beweggründe haben wir mit den Vorstandsmitgliedern Hans-Christoph Reese und Robert Lueb gesprochen.

**Korrespondenzblatt:** Herr Reese, die ACREDO BG hat eine lange Tradition, wie kommt es zu den aktuellen Entwicklungen?

**Hans-Christoph Reese:** Bereits vor über 100 Jahren fanden sich Pfarrer, die sich von den Landeskirchen unabhängig machen wollten, zusammen und gründeten im Jahr 1922

den Wirtschaftsverband der Evangelischen Geistlichen in Bayern eG. 1969 fand die Umwandlung dieser Genossenschaft in die Spar- und Kreditbank in der Evangelischen Kirche in Bayern eG – liebevoll SpuK genannt – statt, die dann 1998 in die ACREDO BANK eG umbenannt wurde. Sie ging 2005 in der damaligen Evangelischen Kreditgenossenschaft eG (EKK) auf. Ihre Mitglieder gehörten seitdem der ACREDO Beteiligungsgenossenschaft eG an. Die damalige EKK wurde dann 2014 nach einem Zusammenschluss mit der Evangelischen Darlehns-genossenschaft eG (EDG) zur heutigen Evangelischen Bank (EB). – Eine lange, bewegende Geschichte einer Genossenschaft, die aber immer zwei Dinge zum Ziel hat-

te: zum einen die wirtschaftlichen Förderung und Betreuung ihrer Mitglieder. Dabei sollen Bankdienstleistungen gefördert und unterstützt werden, die sich an christlichen Werten orientieren zum Nutzen der Mitglieder aus Kirche, Diakonie und Caritas.

Zum anderen hat die ACREDO BG den Auftrag, durch ihre finanzielle Beteiligung an der EB diese zu fördern und zu unterstützen. Erstem Ziel sind wir all die Jahre u. a. durch die Zahlung einer auskömmlichen Dividende nachgekommen. Das ist nun aufgrund der aktuellen Situation, die Markt- und Regulationsentwicklungen geschuldet sind, nicht mehr möglich.

**Korrespondenzblatt:** Warum ist das so?

**Robert Lueb:** Wie mein Kollege bereits erwähnte, liegt der satzungsmäßige Zweck unserer Genossenschaft in der wirtschaftlichen Förderung der Mitglieder der Acredo BG. Um diesem Zweck nachzukommen, hält unsere Genossenschaft signifikante Anteile von ca. 15 % am Grundkapital der Evangelischen Bank. Dieser prozentuale Anteil hat uns steuerrechtlich dazu verholfen, dass Dividenden, die die EB in den vergangenen Jahren an die ACREDO Beteiligungsgenossenschaft ausgeschüttet hat, weitestgehend von der Gewerbe- und Kapitalertragssteuerpflicht befreit waren. Wir waren deshalb in der Lage, diese vereinnahmte Dividende – lediglich um die Verwaltungsaufwände unserer Genossenschaft gekürzt – an unsere Mitglieder auszuzahlen, sofern sie 7 und mehr Anteile an der ACREDO hielten.

Seit dem Jahr 2022 stockt die EB nun ihr Grundkapital auf, um für ihre Kunden und Mitglieder in den nächsten Jahren ein stabiles Wachstum zu ermöglichen und um

bankaufsichtsrechtlichen Anforderungen zu genügen. Das hat dazu geführt, dass der prozentuale Anteilsbesitz der ACREDO mit Ablauf des Kalenderjahres 2022 unter die gewerbesteuerlich relevante Größenordnung von 15 % gesunken ist. Die nun zu leistende Gewerbesteuer wird dazu führen, dass sich die Dividende bereits mit dem abgelaufenen Geschäftsjahr 2022/2023 von 2,70 % p. a. im Vorjahr auf rd. 2,50 % p. a. reduzieren wird.

Im Zuge des weiteren Eigenkapitalaufbaus der EB würde sich spätestens mit dem Kalenderjahr 2024 der quotale Anteil der ACREDO auf unter 10 % belaufen. Dies wiederum bedeutet ein nochmaliges Absinken der Dividende für unsere Mitglieder.

Uns als Vorstand der ACREDO BG ist eine stabile Dividende auf einem auskömmlichen Niveau, die wir in den Vorjahren noch gewährleisten konnten, wichtig. Denn nur dadurch können wir den satzungsmäßigen Zweck der Genossenschaft – die wirtschaftliche Förderung und Betreuung der Mitglieder – dauerhaft gewährleisten. Aus den dargelegten Gründen ist uns dies aber nicht mehr möglich: Eine Dividende, die deutlich unter dem liegt, was andere Genossenschaften an ihre Mitglieder ausschütten, stellt keine wirtschaftliche Förderung mehr dar. Deshalb haben wir uns schweren Herzens in Abstimmung mit dem Aufsichtsrat unserer Genossenschaft dazu entschlossen, der Vertreterversammlung am 23.11.2023 die Auflösung der Genossenschaft zur Beschlussfassung vorzulegen.

**Korrespondenzblatt:** Was bedeutet das konkret?

**Hans-Christoph Reese:** Die Auflösung der Genossenschaft bedeutet, dass die Anteile unserer Mitglieder nach Ablauf einer gesetzlich vor-

geschriebenen Sperrfrist von einem Jahr an sie zurückfließen werden, voraussichtlich im Dezember 2024.

**Korrespondenzblatt:** Und das war es dann einfach so für Ihre Mitglieder?

**Robert Lueb:** Nein, Sie können auch versichert sein, dass wir uns die Entscheidung nicht leicht gemacht haben. Aber letztlich hat auch der Genossenschaftsverband, bei dem wir ein Gutachten zur Überprüfung der Situation unserer Genossenschaft in Auftrag gegeben haben, die Alternativlosigkeit einer Liquidation der ACREDO BG bestätigt. Es gibt keinen Plan B. Aber wir lassen unsere Mitglieder auch nicht einfach so zurück. Wir freuen uns, dass die Evangelische Bank für unsere privaten Mitglieder ein äußerst attraktives Angebot als Ausgleich entwickelt hat. Um unseren Mitgliedern weiterhin eine Bindung zur EB zu ermöglichen, können sie vom 1. Dezember 2023 bis zum 31. März 2024 ein Festgeld-Angebot mit einer Laufzeit von drei Jahren und einer Sonderkondition von 4 % p. a. bei der EB abschließen. Die Anlagemöglichkeiten staffeln sich in drei Schritten: Mitglieder mit ≤ 1.000 Anteilen in Euro können max. 1.000 Euro, Mitglieder mit > 1.000 bis 10.000 Anteilen in Euro können max. 10.000 Euro und Mitglieder mit > 10.000 Anteilen in Euro können max. 15.000 Euro anlegen. Mit diesem Angebot bleiben unsere Mitglieder der EB auch weiterhin verbunden und erhalten gleichzeitig eine attraktive Verzinsung, die über den aktuellen Marktkonditionen liegt. Unsere institutionellen Mitglieder laden wir ein, ab dem Dezember 2024 direkte Anteile an der EB zu erwerben.

**Hans-Christoph Reese:** Uns als ACREDO BG ist es ebenso wie der EB wichtig, uns noch einmal explizit für das entgegengebrachte Ver-

trauen und die Unterstützung über all die Jahre hinweg zu bedanken. Die Zeiten haben sich geändert, die Rahmenbedingungen haben sich verschärft, aber unsere Verbundenheit zu unseren kirchlichen Kunden ist geblieben und wird auch weiterhin Bestand haben.

### Ergänzende Information zur Unmöglichkeit, das Kapital der ABG zu erhöhen

Zur geplanten Auflösung der ABG kann ergänzt werden, dass deren Aufsichtsrat, dem Mitglieder des Hauptvorstands unseres Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins angehören, keine Möglichkeit gesehen hat, unter den veränderten Umständen die ABG sinnvoll fortzuführen. Die Rendite der Anteile muss zwangsläufig auf ein nicht mehr konkurrenzfähiges Niveau fallen, wenn die ABG neue steuerliche Forderungen erfüllen muss. Und mit der EB „mitzuhalten“ und das Kapital der ABG so zu erhöhen, dass ein 15%iger Anteil an der EB auch nach deren Kapitalerhöhungen noch vorhanden ist, schien unmöglich. Das Kapital der EB soll von ca. 121 Millionen Euro im Jahr 2022 schrittweise auf nahezu 1 Mrd. Euro in einigen Jahren wachsen. Da müsste die ABG von ihren derzeit 19 Millionen Euro Vermögen also auf 150 Millionen kommen! Von den Privatanlegern (zumeist aktiven und Ruhestands-Geistlichen, Haupteigner der ABG) schien es völlig illusorisch, solche Summen einzusammeln. Und Institutionen haben an der ABG wenig Interesse, da die EB selbst Institutionen als Anteilseigner willkommen heißt und auf deren Kapital hofft.

Das Angebot an die Privatkunden ist sehr attraktiv und macht sichtbar, dass die EB anscheinend Privatkunden doch halten oder zurückgewinnen will.

CW

## Paci-fici: Frieden machen

### Teil 1

#### 1. Persönlicher Einstieg<sup>1</sup>

Ist der Pazifismus noch eine Perspektive? Oder hat er aufgehört, eine tragfähige Ausgangsbasis zu sein auch für christliches Denken und Handeln? Diese Frage treibt mich um, seit das Putin-Regime die Ukraine mit Krieg und Terror überzieht.

Ich sehe mich persönlich in der Verantwortung, mich dieser Frage zu stellen. Denn zusammen mit vielen anderen (in meinem Fall) Christinnen und Christen habe ich mich Anfang der 80er Jahre gegen die Aufrüstung mit immer schnelleren und gefährlicheren Mittelstreckenraketen in Europa engagiert. Nicht alle der damals Engagierten verstanden sich als Pazifistinnen und Pazifisten. Persönlich habe ich von meinem Glaubensverständnis her aber zumindest versucht, mich den Konsequenzen des Pazifismus zu stellen.

Und jetzt? Selbst in den düstersten Phantasien konnte man sich ja nicht ausmalen, dass es noch einmal einen derart brutalen Eroberungskrieg geben könnte, ohne Rücksicht auf internationales Recht, ohne Rücksicht auf Menschenleben, auf die zivile Infrastruktur und auf die Welternährung. Viele meiner Freundinnen und Freunde aus der Friedensbewegung haben sich im Angesicht der monströsen Kriegsführung des Putin-Systems schweren Herzens vom Pazifismus verabschiedet. Ich kann das sehr gut nachvollziehen. Zu empörend, zu unerträglich ist die Gewalt, ist das furchtbare Leid der Angegriffenen. Für mich selbst

<sup>1</sup> Überarbeiteter Diskussionsbeitrag für ein Treffen der Bayreuth-Bad Bernecker Pfarrseniorinnen und Pfarrsenioren am 21.09.2023

bin ich aber zu dem Schluss gekommen: entweder der Pazifismus ist auch dann zumindest als Perspektive vorstellbar, wenn der Ernstfall eintritt, oder er war auch früher nicht viel mehr als ein gesinnungsethischer Selbstbetrug.

Ein paar Aspekte meiner Wahrnehmung und Befassung mit diesem Thema möchte ich benennen. Sie sind durchaus widersprüchlich, und es wird die Frage sein, ob und wie die verschiedenen Gesichtspunkte überhaupt zusammenfinden können.

#### 2. Mein friedensethischer Dreh- und Angelpunkt in einer dilemmabehafteten Situation

Meine Grundthese lautet: Es braucht einen ethischen Dreh- und Angelpunkt, sonst verliert man in dieser dilemmabehafteten Situation die Orientierung. Und das kann zur Lähmung im Hoffen, Denken und Handeln führen oder zum Fatalismus.

In einem Dilemma befinden sich allerdings nicht nur die Menschen, die als Pazifistinnen und Pazifisten Krieg als ungeheure Verfehlung des Menschseins ablehnen und sich doch (zumindest gedanklich) seiner Realität stellen müssen. Sondern auch diejenigen, die die Lieferung immer stärkerer Waffen befürworten und doch nicht wissen, ob diese nicht weiter in die Eskalation führen wird. Kann es nicht sein, dass am Ende all das zerstört wird, was man verteidigen will? Als Beispiele für Eskalation nenne ich nur die aktuelle Lieferung von international geächteter Streumunition und mit angereichertem Uran verstärkten Artilleriegeschossen.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Heinrich Bedford-Strohm hat diese

Mein Dreh- und Angelpunkt ist das Ethos Jesu Christi, so wie es mir im Neuen Testament begegnet.<sup>3</sup> Ich werde das noch ausführlich entfalten. Vorab nur so viel: In der Friedensdenkschrift der EKD von 2007 [Titel: „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“] steht im Abschnitt 60 der bemerkenswerte Satz: „Mit der in der Bergpredigt Jesu überlieferten Seligpreisung der Friedensstifter, der *pacifici* (Mt 5,9), verbindet sich für alle Christen der Auftrag, nach Kräften den Frieden zu fördern und auszubreiten, ...“ M. a. W.: Christinnen und Christen sind auch gemäß der bewusst ausgewo-

Eskalation im Juli 2023 beim Tutzingener Symposium zur Öffentlichen Theologie m. E. zurecht kritisiert: Wenn sich die westliche Seite jetzt auf das „Niveau der russischen Kriegsführung“ begeben, sei das „nicht akzeptabel“. [Sonntagsblatt Nr. 28, 16.07.23, S. 4] Oder hat der Militärhistoriker Sönke Neitzel recht, wenn er in der Septemerausgabe 2023 von „Zeitzeichen“ die Bundesregierung so kritisiert: Too late, too little, immer wieder, auch jetzt, und das hätte in Wirklichkeit nur den Krieg hinausgezögert und mehr Menschenleben gekostet? Andere Militärexperten sind in der aktuellen Situation deutlich skeptischer, etwa Ralph Thiele, Oberst a. D. (Verteidigungsministerium, NATO) in der Mittagsendung von Deutschlandradio am 22.09.2023: Mit einer ständigen Eskalation komme der Sieg auch für die Ukraine nicht näher, nur das Leid und die Schmerzen würden größer.

3 Damit nähere ich mich bei aller nötigen Differenzierung der Auffassung an, welche die Ethik der historischen Friedenskirchen kennzeichnet. Hier unterscheide ich mich von den meisten maßgeblichen evangelischen Ethikerinnen und Ethikern – trotz der Nähe in Einzelfragen je nach theologischem Standort.

Einen aktuellen Diskussionsanstoß dazu bringt auch Rolf Wischnath mit der Frage: Gibt es (nur) eine Position in der evangelischen Friedensethik? In: Deutsches Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt 9/2023, S. 566–571

genen Denkschrift<sup>4</sup> von Jesus dazu berufen, „*pacifici*“ zu sein, denn das ist die lateinische Übersetzung von εἰρηνο-ποιός.<sup>5</sup> Damit leuchtet der Begriff „Pazifismus“ auf eine Weise auf, wie es mir vor meiner aktuellen Lektüre der Denkschrift nie aufgefallen war: Pazifismus ist von der Wortbedeutung her etwas qualitativ anderes als solche „...-ismen“, die in ihrer Einseitigkeit bewusst polarisieren, um einen gesellschaftlichen Fortschritt zu erzielen. *Pacifici* sind Menschen, die für Frieden und Versöhnung arbeiten oder dies nach Kräften, mit all ihrem Sehnen, auch in der Anfechtung, zumindest versuchen. Pazifismus ist, christlich gesehen, keine Ideologie, sondern eine Lebenshaltung.

Können auch Menschen *Pacifici* sein, die militärische Gewalt anwenden? Die lutherische Ethik hat das in der Regel bejaht, wenn auch teilweise mit Bauchschmerzen; ich muss das hier nicht ausführen. Der Zusammenhang mit dem Gebot der Feindesliebe und der Verheißung: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde als Besitz empfangen“, legt zumindest für Jesus etwas anderes nahe. Das heißt nicht, dass Jesus Soldaten nicht ebenso offen begegnet ist wie jedem Menschen.<sup>6</sup>

### 3. Konfrontation mit der Realität

Nun ist das, was ich als Jesu Ethos entfalten werde, zwar mein Dreh-  
4 Ich halte sie im Übrigen für wertvoll, weil sie in einer Übergangszeit entstand: Zwischen den mit 1989/90 verbundenen Hoffnungen und den sich bereits abzeichnenden neuen weltpolitischen Konfliktlinien. Trotz aller Veränderungen seither bleiben viele damaligen Analysen relevant, insbesondere im Blick auf das Ziel eines gerechten Friedens.

5 Vgl. Wikipedia, Art. Pazifismus: P. von lateinisch *pax* ‚Frieden‘, und *facere* ‚machen, tun, handeln‘.

6 Lukas 7, 1–10; Johannes 4, 46–53

und Angelpunkt. Zur Ethik gehört aber m. E. auch eine möglichst ungeschönte Wahrnehmung der Wirklichkeit. Dazu nenne ich jetzt drei Punkte; als erstes:

a) Wahrnehmungen zum System Putin

Ich nehme es wahr als ein System, das seinen Zielen offensichtlich alles andere unterordnet: Jegliche Menschenwürde, aber auch die internationalen Beziehungen, die Wirtschaft und das Wohlergehen der eigenen Bevölkerung.

Es handelt sich um ein totalitäres, menschenverachtendes System, faschistoid, gewalttätig. Eine kleptokratische Elite überhöht ihre Verbrechen mit nationalreligiösem Pathos. Innen- und außenpolitische Gegner werden nach allen Regeln der totalitären Kunst eingeschüchtert, bedroht, zersetzt, destabilisiert. Zivilgesellschaft und Medien werden gleichgeschaltet. Eine mittlerweile konsequent nationalistische und militaristische Erziehung schon der Kinder und Jugendlichen soll die Gesellschaft auf einen noch größeren Krieg vorbereiten. Das macht schon Sorge, denn wir wissen aus unserer eigenen Geschichte, wie ein solcher Totalitarismus enden kann.<sup>7</sup>

Ich hoffe nicht, dass ich hier einem Feindbilddenken unterliege. Ich finde, diese Beschreibung ist schlicht illusionslos, und diese Wahrnehmung hat für mich mittlerweile deutlich mehr Gewicht als die Frage nach Fehlern des sogenannten Westens gegenüber Russland,<sup>8</sup> weil die

7 Interessant dazu: „Wladolf Putler“? Was Putins Regime mit Faschismus und Stalinismus gemein hat. Claus Leggewie im Deutschlandradio 19.02.23. Auch als Manuskript abrufbar im Internet.

8 Stellvertretend und prominent für diese Auffassung, die ich so nicht mehr teilen kann, Ex-BND-Prä-

russische Gesellschaft seit langem und zielgerichtet in diese Richtung gesteuert wurde: brutal antidemokratisch.

Trotzdem müssen wir bedenken, dass aus einer gegenseitigen Wahrnehmung, in der es bei den Werten keinerlei Schnittmengen mehr gibt, ein gegenseitiges Misstrauen entsteht, das im Atomzeitalter nach den Grundsätzen der militärischen Konsequenz sehr gefährlich werden kann. Ich möchte dazu erinnern, wie es vor 40 Jahren war. Im Verlauf des Jahres 1983 ist es aufgrund des immer größer gewordenen gegenseitigen Misstrauens fast zu einem Atomkrieg aus Versehen gekommen, weil die Sowjetführung und ihr Generalstab mit einem bevorstehenden atomaren Erstschlag der USA rechneten, verbunden mit großer Nervosität. Wäre es dazu gekommen, so würden wir heute alle nicht mehr existieren. Wir leben seitdem in einer von Gott geschenkten Gnadenfrist. Als man im Westen im Nachhinein die Gefahr erkannte, bemühten sich in der Folge sogar Reagan und Thatcher um vertrauensbildende Maßnahmen, ohne den totalitären Charakter des sident Gerhard Schindler in einem Interview von Clemens Sarholz, abgerufen im Internet am 09.06.22: „Putin hatte ja erst einmal versucht, sich in das bestehende System der Staatengemeinschaft einzubringen. Aber er sieht sich darin gescheitert, was unter anderem daran lag, dass der Westen es versäumt hat, Russland in eine neue europäische Sicherheitsarchitektur einzubinden. Putin sieht für den Zusammenbruch der Sowjetunion den Grund, dass man seinerzeit unreflektiert die westlich Werte übernommen und dadurch die größte Krise in Russland seit dessen Existenz herbeigeführt hat. Den Zusammenbruch der Wirtschaft, des Gesellschaftssystems, die bittere Armut im ganzen Land, die Demütigung... Das haben er und seine Berater selbst erlebt. Und so haben sie versucht, daraus die Lehren zu ziehen.“

Sowjetsystems anders zu bewerten als vor dem Beinahe-Overkill.<sup>9</sup>

Deshalb ist es trotz eines verbrecherischen Krieges notwendig, Gesprächskanäle aufrecht zu erhalten. Auf der ökumenischen Ebene wird dies auch mit der Russisch-Orthodoxen Kirche versucht. Unser bisheriger Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm bemühte sich darum immer wieder; erst recht nun in seinem neuen Amt als Vorsitzender des Zentralaussschusses des Weltkirchenrates. Ich finde, das ist ein äußerst wertvolles Mühen. Es verdient nicht nur unseren Respekt, sondern braucht auch unser Gebet, weil diese Dialogversuche extrem schwierig sind und sicherlich auch Überwindung kosten.<sup>10</sup> Dabei findet Bedford-Strohm deutliche Worte: In seiner Osterbotschaft 2023 rief er die russischen Christinnen und Christen dazu auf, den illegalen und unmoralischen Angriffskrieg nicht länger hinzunehmen.<sup>11</sup> Das ist schon deshalb nicht sinnlos, weil wir im Blick auf die Menschen in Russland nicht ohne Hoffnung sein sollten: Ein System, das auf umfassende Gewalt und Einschüchterung baut, ist immer auch von innen her bedroht. Irgendwann spüren die Menschen, dass ihre Lebenschancen permanent erstickt werden und lehnen sich dagegen auf. Es gibt auch in totalitären Systemen trotz aller Propaganda und trotz aller Anfälligkeit dafür Menschen, die das Unwohlsein, den Zweifel, den Widerspruch im Herzen tragen. Das ist ja auch die Vo-  
9 Wer hierzu recherchieren will, kann dies in den einschlägigen Suchmaschinen im Internet mit den Stichworten „Stanislav Petrov“ oder auch „beinahe Atomkrieg“ tun.  
10 Vgl. Margot Käßmanns Erfahrungen im ÖRK; Zeitzeichen 9/2022, S. 33-35, im Rahmen des dortigen Schwerpunktthemas zur Ökumene vor der Weltkirchenkonferenz in Karlsruhe.  
11 Sonntagsblatt. Evangelisches Wochenblatt für Bayern, Nr. 15/16.04.23, S. 8

oraussetzung dafür, dass Methoden der Gewaltfreiheit etwas bewirken können.

Mit anderen Worten: In einem großen, auch kulturellen Konflikt neigt man leicht dazu, die Menschen auf der Gegenseite als eine amorphe Masse zu sehen. Die Bilder von den Aufmärschen, aus dem Parlament oder von Sitzungen der Staatsführung wollen dies ja auch bewusst vermitteln. Aber die Wirklichkeit gerade in einem so großen Land ist immer vielfältiger.<sup>12</sup>

#### b) Der „Westen“

Zur Wahrnehmung der Wirklichkeit gehört auf der anderen Seite der ungeschminkte und selbstkritische Blick auf die Rolle des sogenannten Westens, denn da sind wir alle involviert. Wir müssen uns nicht nur theologisch davor hüten, zu meinen, wir seien moralisch die Guten.

#### Viele Menschen gerade auch in den Kirchen und Gemeinden engagieren

<sup>12</sup> Margot Käßmann hat sich dazu Anfang September in einem Interview auf WEB.DE durch den Journalisten Fabian Busch wie folgt erinnert:

„Ich war das erste Mal in den 80er Jahren in Russland, damals fand ich es dort sehr bedrückend. In den 90er Jahren und 2001, 2002 war ich dann begeistert. Das Land schien richtig aufzublühen, war bunt und hell. Leider hat ein Gefühl des Gedeemütigtseins dazu geführt, dass sich der Nationalismus durchgesetzt hat.“

Das heißt doch: Es kann auch wieder anders kommen, als es jetzt ist, und dann ist es wichtig, dass Gesprächskanäle trotz allem nicht abgebrochen wurden. Für echte Versöhnung wird es nötig sein, dass sich die Menschen in Russland der Wahrheit dieses Krieges stellen, aber auch, dass sie nicht gedemütigt werden und dass ihre Kultur ernstgenommen wird. Denn gedemütigte Menschen liefern leider schon immer extremistischen Verführern nach.

sich seit Jahrzehnten ehrenamtlich und professionell für Gerechtigkeit, Zusammenhalt und damit für den Frieden. Es gibt in Teilen der Bevölkerung eine große Hilfs- und Spendenbereitschaft. Aber strukturell wurde von den wohlhabenden Ländern des Westens und Nordens leider kaum etwas geändert. Unfaire Handelsbedingungen, Überfischung der Meere vor den Küsten Afrikas, unsere Verantwortung für die Klimakatastrophe, die Länder des Südens als unsere Müllschlucker... Brot für die Welt und verwandte Organisationen analysieren und kritisieren dieses friedensgefährdende Ungleichgewicht seit Jahrzehnten. Dass sich manche Demokratien des „Globalen Südens“ jetzt mit den Totengräbern von Demokratie und Menschenwürde verbünden, hat leider nicht nur mit Abhängigkeiten von China und Russland zu tun und ist zutiefst tragisch.<sup>13</sup>

Auch wenn man auf die Kriegsführung in den vergangenen Jahrzehnten blickt, hat der Westen keine weiße Weste. Die unfassbaren Kriegsverbrechen im Vietnamkrieg wurden nie wirklich aufgearbeitet und gesühnt. Der zweite Irakkrieg im Jahr 2003 fußte auf einer Lügenpropaganda. Resultat: hunderttausende von Toten im Irak, Stärkung des Terrorismus, nachhaltige Destabilisierung einer ganzen Region. Es sind auch solche Erfahrungen, die

<sup>13</sup> Svenja Schulze, die aktuelle Ministerin für Entwicklungszusammenarbeit, hat sich gegen die von Finanzminister Lindner strikt vertretene Schuldenbremse bisher leider nicht durchsetzen können und die Kürzungen in ihrem Etat von 13,8 auf 11,5 Milliarden Euro damit gerechtfertigt, dass jetzt eben das Militär aufholen müsse (Sonntagsblatt. Evangelische Wochenzeitung für Bayern. Nr. 29/ 23.07.23, S. 8). Nicht nur ich halte diese und andere Kürzungen für strategisch kurzsichtig, was die Entwicklung eines gerechten Friedens betrifft.

dazu führen, dass für viele Länder und Menschen des Globalen Südens die Zeitenwende nicht so existiert wie in unserem Empfinden. Darüber hinaus haben viele Menschen weltweit unter Krieg, Kriegsverbrechen, Ausbeutung und Terror seit Jahrzehnten zu leiden. Dass viele dieser Konflikte auch interne Gründe haben, ändert nichts an den Erfahrungen der Menschen.

c) Wiederkehr längst überwunden geglaubter Denk- und Handlungsmuster

Wer hätte jemals gedacht, dass Denkmuster, wie sie vor allem am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts üblich waren, noch einmal einleuchten würden? Der Tod von Soldaten gilt nun wieder als Heldentod. Religion, Glaube, Gott werden wieder für den Krieg instrumentalisiert. Hatten wir nicht die Rechtfertigung des Krieges als heilige Sache in Predigten aus dem Ersten Weltkrieg als abstruse theologische Verfehlung angesehen? Jetzt ist es wieder eine Möglichkeit geworden, so zu denken. Denn der Missbrauch Gottes für die eigene „heilige“ Sache ist offenbar unentbehrlich zur Motivation, den Kampf trotz aller Verluste durchzuhalten. Auch in der Ukraine.<sup>14</sup> Wenn diese Auffassung von Heldentum auch bei uns plausibel wird, und ich befürchte das, würde das nach meiner Auffassung unsere Gesellschaft in ihrem Wertebewusstsein um Jahrzehnte zurückwerfen. Nationalstolz, Männlichkeitswahn und die öffentliche Propagierung einer Kriegermentalität hatten auch schon vor dem Krieg in der Ukraine zugenommen. Ich erinnere an ein

<sup>14</sup> Eindrucksvoll und erschütternd fand ich dazu eine Reportage von Peter Sawicki über die Arbeit der ukrainischen Psychotherapeutin Tetiana Lushchenko und über die Bestattung von Kriegstoten (Deutschlandradio, 18.01.23.).

geradezu prophetisches Wort von Heinrich Bedford-Strohm in seiner Rede zum Tag der Deutschen Einheit am 03.10.2017 in Ingolstadt, das er im Zusammenhang mit dem stärker werdenden Rechtspopulismus im damaligen Wahljahr aussprach:

„Wer sein eigenes Land oder seine eigene Volksgruppe überhöht und gegen die anderen in Stellung bringt, produziert Hass, irgendwann Gewalt und am Ende vielleicht sogar wieder unzählige Tote. Deswegen sage ich: Nationalismus ist eine Erscheinungsform von Sünde.“

Wenn ich aktuell auf meine Gefühle achte, dann spüre ich immer wieder eine unbändige Wut in mir. Wenn ich sehe, wie in der Ukraine Zivilisten ermordet werden, um ihre Widerstandskraft zu brechen, wenn Wohnanlagen und Kultureinrichtungen zerstört und Getreidespeicher in Brand geschossen werden. In meinen Gefühlen bin ich oft kein Pazifist. Zugleich dreht es mir den Magen um, wenn die Toten auf der Gegenseite als Erfolg verbucht werden und nicht als unfassbare Verfehlung des Lebens betrauert werden. So wird sich die Frage stellen, wie man trotz allem von Jesus her denken und handeln kann.<sup>15</sup>

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

*Frieder Jehnes, Pfr. i. R., Selb*

<sup>15</sup> Von allen Friedenserklärungen und Aufrufen hat mir am ehesten die Erklärung des Forums Ziviler Friedensdienste (ZFD) entsprochen, weil sie empathisch, differenziert und sehr praxisnah ist: („Über Frieden sprechen, aber wie? Impulse für die deutsche Debatte zum Krieg gegen die Ukraine.“ Pressemitteilung vom 02.05.2023, abrufbar im Internet.) Leider wurde diese Erklärung nicht aktiv beworben und fand daher kaum Resonanz, auch nicht bei den Diskussionsforen zur Friedensethik auf dem Kirchentag.

## ■ Begegnung von Christen und Juden: Bayerischer Studienpreis 2023

„Ihr seid nicht für das verantwortlich, was geschah. Aber dass es nicht wieder geschieht, dafür schon.“ Mit diesen Worten richtet sich Max Mannheimer (1920–2016), Maler, Schriftsteller, Zeitzeuge, ehemaliger Häftling der Konzentrationslager Dachau und Auschwitz, an die heutigen und zukünftigen Generationen in Deutschland.

Jedes Jahr erfüllen Schüler\*innen seinen Auftrag, indem sie sich mit den Biographien ehemaliger jüdischer Bürger\*innen ihres Wohnorts, architektonischen Spuren jüdischen Lebens in ihrer Stadt (z. B. Synagogen, Friedhöfe) sowie dem Thema Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart beschäftigen. Sie werden betreut von engagierten Lehrkräften, deren Herz in besonderer Weise für politische wie interkulturelle bzw. interreligiöse Bildung schlägt.

Auch Studierende und Doktorandinnen (und damit ihre Professores) stellen sich Mannheimers Aufgabe, indem sie sich intensiv mit theologischen Fragen, gesellschaftlichen Herausforderungen und Perspektiven des christlich-jüdischen Miteinanders beschäftigen. In ihren Arbeiten leuchten sie exegetische, kirchengeschichtliche oder auch systematisch-theologische Facetten des Themenbereichs „Kirche und Israel“ aus.

BCJ.Bayern. Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Ev.-Luth. Kirche in Bayern e. V. teilt Mannheimers Anliegen: Seine Mitglieder setzen sich dafür ein, das Judentum in seiner Vielfalt kennenzulernen und zu verstehen, in die Geschichte zu schauen und für die Zukunft zu lernen. Dabei ist es dem Verein ein wichtiges Anliegen,

antijüdischen und antisemitischen Tendenzen entgegenzuwirken. Nicht zuletzt unterstützt BCJ. Bayern wissenschaftliches Arbeiten im Bereich des christlich-jüdischen Gesprächs.

Seit 2017 vergibt BCJ.Bayern daher einen Studienpreis, die Koordination obliegt seitdem StRin Dr. Franziska Grießer-Birmeyer (Emmy-Noether-Gymnasium Erlangen). In drei Kategorien (Schule, Universität I, Universität II) können Arbeiten aus sämtlichen Fächern eingereicht werden (z. B. Geschichte, Deutsch, Ev./Kath./Israelit. Religionslehre, Ethik). BCJ.Bayern will auf diese Weise das vielfältige Engagement an bayerischen Gymnasien und Hochschulen in diesem Themenfeld sichtbar machen, Preisträger\*innen und betreuende Kolleg\*innen vernetzen und natürlich motivieren, dem christlich-jüdischen Gespräch in all seinen Facetten verbunden zu bleiben.

Die diesjährige Preisverleihung fand am 7. Mai in Nürnberg statt. Herzliche Glückwünsche und Grüße überbrachten hochrangige Vertreter des politischen und kirchlichen Lebens in Bayern: Dr. Ludwig Spaenle, Staatsminister a. D., MdL, Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe; Michael Schwägerl, 1. Vorsitzender des Bayerischen Philologenverbands; Domkapitular Andreas Lurz, Katholischer Stadtdekan von Nürnberg; Rabbiner Steven Langnas, Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg; Pfarrer Dr. Axel Töllner, Landeskirchlicher Beauftragter für den christlich-jüdischen Dialog in der ELKB und Geschäftsführer des Instituts für christlich-jüdische

Studien und Beziehungen an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau.

In diesem Jahr wurden 22 Preisträger\*innen in insgesamt neun Projekten ausgezeichnet; sieben davon in der Kategorie Schule.

In der Unterkategorie Schule/P-Seminar wurden drei Preise vergeben. Den zweiten Preis erhielt der Film „Antisemitismus, was hat das mit mir zu tun?“ Der Film entstand am Maximiliansgymnasium München im Rahmen des P-Seminars mit dem Leitfach Katholische Religionslehre „Golgatha, die Akropolis in Athen, das Capitol in Rom“ (Leitung StR Vinzenz Heinrich). Die Schüler August Michalke und Benedikt Meierin wählten den etwas provokativen Filmtitel, um bei den Gleichaltrigen Interesse zu wecken und zum Nachdenken und zum Gespräch einzuladen. Mit viel Aufwand wurde der Film an Erinnerungsorten in Berlin gedreht – unter anderem am Holocaust Mahnmal „Topographie des Terrors“ und in der KZ Gedenkstätte Sachsenhausen.

Die höchste Auszeichnung in der Unterkategorie P-Seminar wurde in diesem Jahr doppelt vergeben: Einen ersten Preis erhielt das P-Seminar „Der Junge im gestreiften Pyjama – Antisemitismus in Deutschland“ unter der Leitung von StDin Heike Schwarzmann (Leitfach Evang. Religionslehre und Deutsch). Angeregt von der Lektüre des preisgekrönten Jugendbuchs gestalteten die P-Seminaristen an ihrer Schule, dem Gymnasium Fränkische Schweiz Ebermannstadt, eine kleine Ausstellung mit dem Projektziel der Antisemitismus-Prävention. Elf kreativ gestaltete interaktive Stationen gaben Einblick in jüdische Religiosität und Kultur. So gab es Stationen zu jüdischen Sabbatriten und zur jiddischen Sprache ebenso wie Informationsstationen zu Er-

scheinungsformen des Antisemitismus früher und heute.

Den weiteren ersten Preis erhielt die Rekonstruktion der Synagoge in Mühlhausen als 3D-Modell aus dem P-Seminar mit dem Leitfach Informatik „3D-Druck im Schulalltag“ unter der Leitung von StR Tobias Sesselmann (Gymnasium Höchststadt a. d. Aisch). Dieses Modell wurde von den technik- und computerbegeisterten Schülern Johannes Schraml, Paul Maier, Peter Wüst und Martin Schiffer als 3D-Modell gedruckt. Ziel des Projekts war die Erstellung eines anschaulichen Modells für das Vorhaben des Vereins „Forum Alte Synagoge Mühlhausen e. V.“, eine im 18. Jahrhundert errichtete Synagoge in Mühlhausen zu sanieren und zu rekonstruieren. Das in der Bausubstanz sehr heruntergekommene Gebäude war im November 1938 geschändet und dann in der Folgezeit als Scheune mit Werkstatt umgebaut und genutzt worden. Mit dem Modell sollte der Öffentlichkeit das Vorhaben des Vereins anschaulich und verständlich gemacht werden. Es ist inzwischen fester Bestandteil der Ausstellung zur Mühlhausener Synagoge im Städtischen Museum in Höchststadt a. d. Aisch.

In der Unterkategorie Schule/W-Seminar wurden vier Arbeiten gewürdigt. Ein Sonderpreis ging an die exegetisch sorgfältig erarbeitete W-Seminararbeit „Rut und Judit. Witwen des Alten Testaments im Vergleich“ von Juliane Grebner (Gymnasium Kirchseeon). Diese Arbeit entstand im Rahmen des W-Seminars „Frauen in der Bibel“. Die Verfasserin zeigt eindrucksvoll, wie im Alten Testament zwei Frauen als an sich rechtlose Witwen mit Mut und Eigeninitiative auf ganz unterschiedliche Weise die Zukunft ihres Volkes sichern. In der patriarchalen Welt der Antike alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Mit dem dritten Preis ausgezeichnet wurde die am Gymnasium Fränkische Schweiz Ebermannstadt verfasste Arbeit „Das Ghetto Riga. Entstehung und Mordaktionen“ von Daniela Schüpferling. Sie entstand im W-Seminar „Ghetto“ (Leitfach Geschichte – Lehrkraft: StRin Stefanie Kraus). Eindrücklich wird Erinnerungsarbeit betrieben am Beispiel des wenig bekannten Ghettos in Riga, in dem Juden nach dem Einmarsch der deutschen Armee in aller kürzester Zeit zusammengepfercht, in ihren Lebensmöglichkeiten immer weiter beschränkt und durch verbale und körperliche Angriffe immer weiter diskriminiert und gedemütigt wurden bis hin zur Ermordung. Beschrieben werden auch die erst in den letzten Jahrzehnten errichteten Erinnerungsstätten an die Zigttausend Juden, die den unvorstellbaren Mordaktionen zum Opfer fielen.

Den zweiten Preis erhielt die am Gabelsberger-Gymnasium Mainburg entstandene Arbeit „Der Antisemitismus in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik“ von Sophia Zellmeier. Die Schülerin verfasste ihre Arbeit im W-Seminar mit dem Leitfach Geschichte (Lehrkraft: StRin Anita Förstner) zum Thema „Die 1920er Jahre – politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung zur Zeit der Weimarer Republik“. Die Seminararbeit zeigt anschaulich, inwiefern gesellschaftliche Wandlungsprozesse der Weimarer Republik wegbereitend für die Shoa waren. Die Ausgangsfrage war, wie es möglich ist, dass in Krisenzeiten – wie dem Corona-Lockdown – antisemitische Verschwörungsmymen immer wieder neue Aktualität gewinnen können. Den ersten Preis erhielt die W-Seminararbeit „Das Leben des Josef Gunzenhäuser. Ein jüdischer Rechtsanwalt und Sprachenlehrer“ von Anna-Maria Schlichenmayer. Die Arbeit entstand am Ignaz-

Taschner Gymnasium in Dachau im Rahmen des von StDin Hedwig Bäuml geleiteten W-Seminars „Namen statt Nummern – Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau“. Dieses will den im Konzentrationslager Dachau gequälten und entrechteten Menschen wieder ein Gesicht und eine erkennbare Identität geben. Die Preisträgerin hat – trotz aller Widrigkeiten des Corona-Lockdowns – akribische Archiv- und Quellenarbeit betrieben und konnte zahlreiche Dokumente zu dem Juristen Gunzenhäuser finden und auswerten. So konnte von ihr ein detailreiches Lebensbild nachgezeichnet werden, welches auch schon im Rahmen der Gedächtnisbuch-Erinnerungsarbeit veröffentlicht wurde.

In der Kategorie Universität II wurden in diesem Jahr zwei Arbeiten gewürdigt. Pfarrerin Jennifer Ebert (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) erhielt für ihre Dissertation „Christus praesens angesichts des Volkes Israel“ den zweiten Preis. In ihrem Forschungsprojekt bewegt sie sich an den Schnittstellen von Liturgie, Christologie und Israeltheologie. Die Arbeit untersucht theologische Ansätze einer nichtantijudaistischen Christologie, kirchliche Verlautbarungen zum Verhältnis von Kirche und Israel und aktuelle gottesdienstliche Praxis unter der Prämisse, dass Liturgie, Gebet und Credo ein implizites Glaubenswissen auch zur Haltung gegenüber dem Judentum maßgeblich prägen. Die Ergebnisse der Untersuchungen reflektiert Jennifer Ebert daraufhin systematisch-christologisch mit dem Ergebnis, dass in jedem Gottesdienst der Christus iudaeus praesens gefeiert wird.

Mit dem ersten Preis wurde die Arbeit „Karl V. – Schutzherr der jüdischen Gemeinschaft vor lutherischem Unheil? Vergleichende Studie zur jüdischen Interpretation

der Reformationszeit in aschkenasischen frühneuzeitlichen Chroniken" von Vikar Dr. Michael Rummel (Augustana-Hochschule Neuen-dettelsau) ausgezeichnet. In seiner Dissertation untersuchte er die jüdische Rezeption der Reformations-epoche. Michael Rummel legte dar, dass Kaiser Karl V. positiv als Retter und Schutzherr des Judentums und Luther dagegen als Gefahr für das Judentum gedeutet wurde. Er konnte zudem nachweisen, dass in Prag Jüdinnen und Juden sich stärker an Luthers Theologie erinnerten als in den Gebieten der Reformation, in denen Jüdinnen und Juden die politischen Auswirkungen Luthers besonders negativ wahrnahmen.

Es ist wunderbar, dass die diesjährige Verleihung des BCJ.Bayern-Stu-

dienpreises weitere Kreise gezogen hat: Pfarrer Michael Krauß, Beauftragter für das christlich-jüdische Gespräch im Dekanat Rosenheim, hat den Preis „Jugend forscht zur Bibel im Dekanat Rosenheim" ins Leben gerufen. Die Preisverleihung fand am 27. Juni im Gymnasium Kirchseeon statt. Sechs Schüler\*innen aus dem W-Seminar „Frauen in der Bibel" unter der Leitung von Frau OStRin Clarissa Frobenius wurden ausgezeichnet, darunter die diesjährige BCJ.Bayern-Studienpreisträgerin Juliane Grebner.

Der Vorstand von BCJ.Bayern hat bereits beschlossen, dass es eine Fortsetzung geben wird: Ab dem 1. Januar 2024 können Arbeiten für den BCJ.Bayern-Studienpreis 2025 eingereicht werden. Aktuel-

le Informationen finden Sie unter [www.bcj.de](http://www.bcj.de).

*StRin Dr. Franziska Grießer-Birmmeyer, Koordinatorin  
Vera Utzschneider, StDin a. D., Kom-  
mission Schule des BCJ.Bayern-Stu-  
dienpreises*

Kontaktdaten:

BCJ.Bayern

Geschäftsstelle: Barbara Groß BTh  
MTh ([sekretariat@bcj.de](mailto:sekretariat@bcj.de))

Koordination Studienpreis: StRin  
Dr. Franziska Grießer-Birmmeyer  
([studienpreis@bcj.de](mailto:studienpreis@bcj.de))

Waldstraße 11,

91564 Neuendettelsau

Tel.: 09874/509-260

## ■ Zukunftssorgen und die Zukunft der Sorgen

Was immer sich Sorgen nennen mag – es geht um die Zukunft. Als zeitliche Wesen sind Tiere und Menschen stets um das Morgen bekümmert und so ums Überleben bemüht. Das ist etwas ganz Natürliches und gerade auch für uns Menschen als Vernunftswesen etwas durch und durch Existenzielles. Wir können faktisch gar nicht anders, als bewusst oder unterbewusst im Modus der Sorge zu agieren. Selbst wer etwa durch finanziellen Reichtum oder sonstiges Glück womöglich meinen könnte, er hätte ein „sorgloses" Leben, der bleibt doch der Sterblichkeit und prinzipiellen Anfälligkeit für irgendwelches Unglück verhaftet, so dass er in Wahrheit keineswegs alle Sorgen los ist. Und wem es wenigstens durchschnittlich recht gut geht, der wird sich immer wieder auch die eine oder andere Sorge machen, solange sein Gehirn nicht stillsteht: Zukunftssorgen sind wie

gesagt ein Existential – aus unserem Leben und Lebenskampf gar nicht wegzudenken! Ob gesundheitliche, familiäre, finanzielle, berufliche, organisatorische oder sonstige Sorgen, sie sind einfach da; und wenn welche ab und an verschwinden, macht man sich garantiert in einer anderen Hinsicht Sorgen. Ja, man „macht" sie sich selbst, weil unser Lebensvollzug in seiner Hinfälligkeit und Vergänglichkeit gar nicht anders „tickt", als dass man so oder so, mehr oder weniger besorgt ist um die Zukunft. Verantwortliche Vor-Sorge gehört mit zu diesem Komplex.

Die Existenzphilosophie etwa weiß sehr genau um das Gewicht der Sorge im Leben. „Das Sein des Daseins als Sorge" lautet ein Kapitel in Martin Heideggers berühmtem Buch „Sein und Zeit" (1927)<sup>1</sup>. Es 1 Tübingen 2006<sup>19</sup>: Max Niemeyer Verlag

beschreibt die Sorge als Ausdruck der Grundangst des Menschen: „Das Sichhängen ist als Befindlichkeit eine Weise des In-der-Weltseins..." Aber auch Vertreter des sogenannten „positiven Denkens" wie etwa Dale Carnegie mit seinem Weltbest- und Longseller „Sorge dich nicht – lebe!"<sup>2</sup> kennen die uns in die Wiege gelegte Neigung zu Zukunftssorgen nur zu gut. Dass die von ihnen empfohlene Methode im Endeffekt illusionär ist, scheinen sie allerdings zu verkennen. Man entkommt den Zukunftssorgen nur im Modus suggestiver Selbsttäuschung.

Dabei will man bewusst oder unbewusst möglichst lange dem Tod entfliehen. Der Tod selbst aber ist der große Schalter, der die Zukunftssorgen relativiert. Denn entweder ist mit dem Tod fürs Individuum alles aus, womit sich 2 Frankfurt am Main 2013<sup>4</sup>: Fischer Taschenbuch Verlag

sämtliche Sorgen, die es sich bis dahin gemacht hat, erledigt haben; sie beschäftigen allenfalls in Teilen die Hinterbliebenen – wiederum bis zu deren Tod. Das wäre dann die „ewige Ruhe“ ohne ein Subjekt, das solche Ruhe genießen könnte. Oder aber es geht nach dem Tod weiter: Dann stellen sich die Sorgen jedenfalls ganz anders dar, sofern überhaupt angesichts einer jenseitigen Wirklichkeit noch etwas mit irdischer Zukunft überhaupt Vergleichbares anzutreffen ist. Die Sorgen des vergangenen Lebens sind jedenfalls von einem Moment auf den anderen irrele-

vant geworden – beispielsweise das noch nicht abbezahlte Haus, der gerade laufende Scheidungsprozess, die vielleicht problematische Ausbildung der Kinder, der persönliche Kontostand und auch die laufende Politik regional und weltweit. Die irdische Zukunft gibt es für den verstorbenen Menschen nicht mehr; geblieben ist nur die Vergangenheit mit ihren berechtigten oder unberechtigten Zukunfts-sorgen. Wer bedenkt diese Zukunft der Zukunftssorgen weisheitlich?

Wenn es ein Leben nach dem Tod gibt, ja wenn uns nach dem irdi-

schen Dasein tatsächlich Ewigkeit erwartet, dann ist das schon hier und heute relevant. Denn das ist dann ja die eigentliche Zukunft, auf die wir alle zugehen. Und um die sollten wir uns mehr sorgen als um die „Alterssicherung“ oder die Gesundheit auf Erden. So meint es auch Jesus von Nazareth in seiner Bergpredigt. Er befiehlt da, Abstand zu nehmen von den üblichen irdischen Sorgen. Aber er sagt keineswegs wie Carnegie pauschal „Sorge dich nicht“, sondern er gibt als Alternative an: „Trachtet nach dem Reich Gottes“<sup>3</sup>, dann wird der Vater 3 Matth. 6, 33

## Wettbewerb

**Mach mit!**

**Freiheit und Geborgenheit  
Trost und Ermutigung  
Lob und Dank  
Frieden, Gerechtigkeit, Schöpfung**

Schick uns deine Melodie und deinen Text.  
Alle Musikstile sind willkommen.

**#Lied  
Wettbewerb  
2024**

Infos & Teilnahmebedingungen:  
[mach-kirchenmusik.de/liebwettbewerb](https://mach-kirchenmusik.de/liebwettbewerb)

Der Liedwettbewerb 2024 ist eine Aktion der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.  
Einsendeschluss: 31. Januar 2024 | Kontakt: [mach-kirchenmusik@elkb.de](mailto:mach-kirchenmusik@elkb.de)

Evangelisch-Lutherische  
Kirche in Bayern

im Himmel dafür sorgen, dass ihr alles hat, was er zum Leben braucht. Nach dem Gottesreich trachten heißt sehr wohl: sich nach seinen eigenen Möglichkeiten sorgen und kümmern darum, dass die Gottes-herrschaft in der Welt, aber auch im eigenen Leben mehr und mehr ankommt und dass die Lebensführung sich ausrichtet auf die Zukunft des universalen Gottesreiches, der Auferstehungswelt. Sub specie aeternitatis, auf deutsch: im Blickwinkel der Ewigkeit sollten unsere

Entscheidungen fallen. Je öfter das geschieht, desto weniger Korrekturen werden dem oder der Betroffenen im Endgericht Gottes auferlegt werden (1. Kor 3, 15).

Im 1. Petrusbrief steht der Satz: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“ (5,7). Dieses Bibelwort bestätigt, dass wir uns nicht mit all unseren Sorgen um uns selbst drehen, sondern auf den himmlischen Herrn ausrichten sollen. Wer sich auf dessen Für-

sorge verlässt, der darf glauben und wissen, dass die persönlichen Sorgen keineswegs enthusiastisch durchgestrichen, sondern in ihrem gewissen Recht anerkannt und gut aufgehoben sind. Das Ich ist dann aber nicht mehr egoman oder narzisstisch auf sich und seine zu planende Zukunft konzentriert, sondern neu strukturiert: Das ewige Leben hat in solcher Subjektivität schon begonnen. Die Bibel nennt das „Wiedergeburt“, und der Apostel Paulus sagt: „Ist jemand in Chris-

### *Liebe Leserin, lieber Leser,*

„Laterne, Laterne“ so klingt es wohl bei Ihnen zur Zeit. Dunkel ist es geworden, abends deutlich früher als noch im Oktober. „Laterne, Laterne“ – wir wissen, dass Dunkelheit auch unsere Gemüter verdunkeln kann. „Novemberblues“ heißt das neudeutsch. Wir wissen, dass im Dunkel Gefahren lauern. „Die im Dunkeln sieht man nicht“, wie Bertolt Brecht reimte. Er hat allerdings weniger Diebe und Räuber mit diesen Worten gemeint, sondern die auf der Schattenseite des Lebens.

Man kann es nicht leugnen: wir Menschen leben sehr unterschiedlich. Ein afghanischer Asylbewerber erzählt mir, dass er in einer Vierzimmerwohnung lebt – aber nicht allein, sondern mit fünfzehn anderen Asylbewerbern. Vier Menschen pro Zimmer. Altbau. Meine Frau und ich haben auch vier Zimmer. Für uns. Zwei Zimmer pro Mensch. Zehn Jahre alt, also noch beinahe Neubau. Warum haben wir Menschen so unterschiedliche Ausgangschancen im Leben? Ich bin geneigt, dann Gott zu danken: Danke, Gott, dass ich sehr gute Ausgangschancen gehabt habe, von Anfang an. Danken macht ja bekanntlich froh. „Danke, ach Herr, ich will dir danken, dass ich danken kann“ (EG 334) Es könnte allerdings eine zynische Komponente bekommen, dieses Dankgebet. Dann, wenn man sich dabei von dem anderen Menschen abwendet, der sich da mit seinem Elend herumschlägt. Jesus ist vielen Menschen begegnet, die im Schatten leben mussten: Leprakranken, Psychotikern, Schwerbehinderten. Damals kam zum Leben mit Schmerzen, mit Verunstaltung, mit Wahn und Angst noch die gesellschaftliche Ächtung, z. T. das Ausstoßen ins Ghetto dazu. Es wird aber nicht berichtet, dass Jesus angesichts dieser Elenden nun ein Dankgebet begonnen hätte in etwa folgendem Stil: „Ich danke dir, mein himmlischer Vater, dass ich gesund und körperlich stark bin, mit Freunden durchs Land ziehen kann und immer wieder Menschen treffe, die sich für meine Botschaft interessieren.“ Jesus hat sie geheilt, die Elenden.

Das ist uns nun nicht verliehen, solche heilenden Kräfte. Manche unter Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, sind vielleicht Fachleute in der Hilfe für Elende, im Gesundheits- oder sozialen Bereich tätig, helfen medizinisch, pflegen, beraten kompetent mit Rechtskenntnissen, nützen Kontakte zu Behörden, um soziale Leistungen an die Berechtigten zu bringen. Und ganz viele unter Ihnen sind beruflich Zuhörende, Mittragende, auf die eine oder andere Weise Mitleidende und Barmherzige. So teilen Sie Ihre physischen und psychischen Charismen mit denen, die sie brauchen. Geteiltes Leid ist halbes Leid, wie man sagt. Und geteilte Dunkelheit ist halbes Licht, würde ich mal dieses Sprichwort variieren.

Am herannahenden Tag Ihr

CW

tus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen..." (2. Kor 5, 17). Wo das geschieht, da ereignet sich mehr als eine Horizonterweiterung – da revolutioniert der Horizont des neuen Himmels und der neuen Erde das eigene Leben und seine stete Sorgenbereitschaft.

Da geht es dann ums rechte Sorgen und um die rechte Freiheit, mithin

auch um die rechte Gelassenheit im Leben und im Sterben. Denn die wahre Zukunft ist es, die uns locken und orientieren sollte: In ihr liegt der letzte Sinn aller Dinge und allen Lebens verborgen. Gäbe es ihn nicht, wäre alles letztlich ziemlich sinnlos – auch unsere Zukunftssorgen, die dann Sorgen um ein Morgen ohne Zukunft wären. Die Orientierung am rechten

Sorgen ist also Ausdruck für den Glauben an den letzten Sinn des eigenen Lebens und der Welt als Schöpfung im Horizont der Verheißung. Christenmenschen tun gut daran, sich insbesondere darum zu sorgen, den Wunsch ihres Herrn zu erfüllen: „Bleibt in meiner Liebe“ (Joh 15, 9).

*Prof. Dr. Werner Thiede, Neuhausen*

## Bücher

*Tomáš Halík, Der Nachmittag des Christentums – Eine Zeitansage. Aus dem Tschechischen von Markéta Barth unter Mitarbeit von Udo Richter, Freiburg im Breisgau 2022: Verlag Herder GmbH, gebunden, mit Schutzumschlag, 317 Seiten, ISBN Print 978-3-451-03355-1, ISBN E-Book (E-PUB) 978-3-451-82689-4, ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-82690-0, 22,- Euro*

Nachmittag ist die Zeit, wenn die Sonne sinkt. Liefert Halík ein Gemälde des sinkenden, vielleicht untergehenden Christentums? Abend voraus – Nacht kommt näher, steigt auf?

Solche Assoziationen angesichts des Buchtitels werden immerhin gleich besänftigt vom sonnenglühenden Coverfoto. Prag, in österreichisch-k. u. k-Gelb. Also, wenn die Kirche bzw. das Christentum untergeht, dann ist das bestimmt „a schene Leich“, wie nicht die Prager, wohl aber die österreichischen Wiener in ihrem Wiener Schmah mitunter von sich geben.

Aber Halík schreibt keinen Nachruf, keine Chronik eines Bankrotts. Halík schreibt auch keine Apologie

der bestehenden offiziellen Kirche, genauer: der katholischen Kirche, schließlich ist er katholischer Priester und sein Verlag ist auch für katholische Prägung bekannt. Und ein Dissident, einer, der das „sinkende Schiff“ verlassen hat und sich nun mit vernichtender Kritik von diesem Kahn distanziert, ist Halík auf keinen Fall, das sagt schon der Klappentext im Schutzumschlag. Halík bemüht sich um ehrliche Analyse, wie und warum sich seine katholische Kirche – und nicht nur sie – heute so marode, so auf dem Rückzug darstellt, jedenfalls in Deutschland und Tschechien. Er tut es mit Loyalität und aus einer begeisterten Beziehung zu Papst Franziskus heraus.

Aber Loyalität heißt nicht die Augen verschließen. Halík erinnert eingehend daran, wie sich seine Kirche mitunter gewalttätig, mitunter in bewusster Ignoranz dem Wandel des wissenschaftlichen Weltbildes verschlossen hat. Er sieht die in den letzten Jahren aufgedeckten Missbrauchsfälle sehr deutlich und findet einen Grund in Kompensation des Gefühls zunehmender öffentlicher Bedeutungslosigkeit bei Priestern durch Aus-

übung von grenzüberschreitender Macht gegenüber den Schwachen und Wehrlosen in der eigenen Kirche – den Frauen und Kindern.

Und er versucht eine eingehende Darstellung der jetzigen zentral-europäischen säkularen Kultur. Wechselt dann allmählich zur persönlichen Sicht, zum persönlichen Bekenntnis. Nimmt Atheisten wahr in ihrem Kreisen um Gott. Und gegen Ende sieht Halík die Notwendigkeit einer neuen Reformation für seine katholische Kirche – beschrieben mit Kategorien des Ignatius von Loyola. Er rahmt seine Vision zuletzt noch einmal mit dem Bild vom „Nachmittag des Christentums“ und weitet es aus: Der Tag beginnt nach dem Nachmittag – am Abend. Ein Rückgriff auf die biblische-jüdische Tradition.

Spannende Zeitanalyse eines „in der Wolle gefärbten“ römischen Katholiken! Mit einem Stück Barockmusik verglichen: bewegte Linien über einem cantus firmus: Hoffnung.

CW

*Enes Karić, Bodenständiger Islam in Europa. Theologische Beiträge aus Bosnien. Hgg. von Christl Catanzaro und Rainer Oechslen, Berlin und Tübingen: Schiler & Mücke 2023, 269 S., 28,00 €, ISBN 978-3899304619.*

Der Band versammelt 19 theologische Stücke eines islamisch-theologischen Vordenkers. Zu Wort kommt der Koranexeget Enes Karić (geb. 1958), von 1994 bis 1996 Kultusminister der Republik Bosnien und Herzegowina, inzwischen an seiner Heimatuniversität Sarajewo Professor für Studien des Koran und seiner Auslegungsgeschichte. Der deutschsprachigen Leserschaft ist Karić bereits als Schriftsteller bekannt: Derselbe Verlag hat schon zwei Romane aus Karićs Feder auf Deutsch herausgebracht: *Lieder wilder Vögel* (2015) sowie *Der Jüdische Friedhof* (2016). Auch als Theologe aber war Karić hierzulande kein Unbekannter mehr seit dem Herder-Buch mit *Muslimischen Stimmen aus Bosnien und Herzegowina*, die Armina Omerika vor zehn Jahren ausgewählt und übersetzt hatte (Buchreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 6). Darin war unser Autor bereits mit zwei Beiträgen vertreten. Sie begegnen uns hier wieder (98–127; 152–164). Verantwortlich zeichnen diesmal für Textsammlung und Bearbeitung Dr. Christl Catanzaro – u. a. in Bamberg ausgebildete Iranistin von der LMU – und Dr. Rainer Oechslen – bis 2022 ELKB-Beauftragter für interreligiösen Dialog und kenntnisreicher Brückenbauer. Die meisten der im Band versammelten Beiträge lagen bereits auf Deutsch vor, allerdings teils an entlegenen Stellen; zwei Texte sind für die Sammlung erstmalig übersetzt, zwei weitere erscheinen in Neuübersetzung.

Wir hören Karić hier sozusagen mit unterschiedlicher Stimme

sprechen: mal in einem Kabinettstück wie seiner meditierenden Miniatur über den ersten Buchstaben des arabischen Alphabets (11–13); mal in einem Forschungsüberblick wie seiner meisterhaften Zeitgeschichte bosnisch-reformierender Islamtheologie (165–235). Die Verschiedenheit der Textgattungen lässt uns aber nicht etwa ratlos mit einem Sammelsurium zurück. Vielmehr lernen wir einen Theologen so von verschiedenen Seiten kennen und nehmen ihm das, was er uns bietet, umso lieber ab, weil das eine vom andern Überzeugungskraft bekommt: das geistlich Empfundene vom gründlich Durchdachten und umgekehrt.

Karić schöpft aus dem Vollen. Man begegnet einem breit belesenen und zugleich analytisch scharfen Geist. Deshalb wird das Buch zur Einladung zu einem ernsten Gespräch. In welche Richtung muss es gehen? Sinnvoll erscheint, bei der Frage der Aufklärung anzusetzen. Wir müssen im Folgenden mehrfach so etwas ausrufen wie: »prima – aber«.

Karić ist ein Aufklärer – sehr erfreulich; aber die Aufklärung ist auch über ihre eigenen Untiefen aufzuklären. Subtil kann Karić mit Habermas einen »positiven Säkularismus« (58) beschreiben und befürworten. Eine liberal-demokratische Kultur wird auch von Gläubigen mitgeprägt, die ihre religiöse Sichtweise in die Öffentlichkeit einbringen – richtig; aber was bringt der Koranexperte Karić dort nun ein? Wir hören 250 Seiten lang einen bedeutenden hermeneutischen Koranexegeten, aber wir hören wenig Koran, wenig Exegese und keine ausdrücklich hermeneutische Reflexion. Das mag daran liegen, dass Karić, der ja die Textauswahl selbst vorgeschlagen hat (7), ein deutschsprachiges und daher (!) nichtmusli-

misches Publikum vor Augen hatte und meinte, die Beiträge dürften nicht zu speziell, zu technisch, zu koranbezogen sein. Doch legt eine Lektüre seiner Arbeiten auch einen anderen Grund nahe: Karićs Grundagenda ist m. E. ein Plädoyer für einen Universalismus – nochmals: sehr erfreulich; aber was ist das genau? Es geht ihm um gute »Nachbarschaft«. Das heißt allerdings deutlich mehr, als dass dem Christentum ein bestimmtes Gebiet gehört, ein benachbartes Land hingegen dem Islam, und die beiden Nachbarn vertragen sich. Karić lehnt lautstark das ab, was man ein »territoriales Denken« nennen könnte (vgl. 127). Und wiederum sei gesagt: ein wichtiger Punkt! Gute Nachbarschaft heißt für ihn erfreulicher Weise nicht, dass es ein identifizierbares »Wir« den »Anderen« gegenübersteht; dass es vielmehr einen beschreibbaren, bedauerlichen und zu überwindenden Prozess von »Othering« gibt. So könnte man das nennen, was als »Anders-Werdung des Islams« zur Sprache kommt (114). Vielmehr ist islamisches Denken, Glauben und Leben schon am Entstehen »unserer« Kultur aktiv beteiligt, und die Rede von einer jüdisch-christlichen Kultur (115) kippt leicht ins Anti-islamische (vgl. 115).

Doch weiter: Beim Rückblick dürfen wir nicht stehenbleiben; gute Nachbarschaft heute bedeutet, dass wir »unsere Ansichten über die Welt und das Leben austauschen« (117) – mit anderen Worten: Wir brauchen ein echtes Interesse am nahen andern!

Nun müssen wir Karić allerdings fragen, was das andere ist, das Muslime in eine solche Begegnung einbringen können; und da bringt er die Goldene Regel (122) – also eine recht banale Maxime – und sonst immer wieder dieselben wenigen Koranzitate. Mit

ihnen lässt sich tatsächlich die universalistische Agenda des Koran zeigen. Damit – so hören wir – »befreit der Koran die Menschheit von dem Konzept des »auserwählten Volkes« (89, vgl. 93). Befreit? Hier liegt wohl genau die Falle des aufgeklärten Universalismus. Karić zitiert zwar en passant die Aufklärungskritik von Adorno und Horkheimer (110). Ob er allerdings deren Wurzeldiagnose teilt? Sie war m. E. ja so zu verstehen, dass Aufklärung in sich etwas Menschenverachtendes enthält, wenn sie aus der anerkannten Gleichheit aller Menschen folgert, es müssten nun alle gleich sein. So konnte die Dialektik der Aufklärung den NS-Rassismus als pervertierte »Alle sind gleich«-Doktrin entlarven. Wenn hingegen eine Nation sich als von Gott dazu auserwählt erkennt, eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, ein bestimmtes Zeugnis für die ganze Menschheit abzulegen, das andere nicht geben können, sind damit noch lange nicht die Menschenrechte in Gefahr. Der Bruch beginnt erst, wenn man aus einem Erwählungsgedanken ein – z.B. rassistisches – Vorrecht ableitet.

Einen Sinn für den banalisierenden oder gar gleichschalterisch-diskriminierenden Universalismus scheint Karić selbst zu haben. Von Abendland-Ideologen wird nämlich, wie er sagt, dem Islam »das Recht auf Nachbarschaft solange abgesprochen, bis man ihn den eigenen Vorlagen entsprechend geklont hat« (113). So aber schafft man ein belangloses Wesen namens »gemäßiger Islam« (ebd.). Eine derartige Gefahr besteht übrigens in Bezug auf verschiedene Religionen und nicht nur von außerhalb der Glaubensgemeinschaften. Gut, daran erinnert zu werden.

*Felix Körner*

## Aus- und Fortbildung

### Amt für Gemeindedienst Nürnberg

■ Forum Missionarische Kirche Studientag „Graswurzelkirche“ – Die Bedeutung von Zellgruppen für die Zukunft der Kirche  
27.11.23

Zielgruppe: Alle kirchlichen Berufsgruppen, alle, die in der Gemeindeentwicklung tätig sind  
Präsenz-Veranstaltung,  
Wie sieht alternativ eine Kirche aus, deren Mitte auf unterschiedliche Orte, Gruppen und Kreise verteilt ist?  
Beim Studientag „Graswurzelkirche“ begeben wir uns auf die Suche nach solchen Keimzellen für die Zukunft der Kirche.

Referenten: Mirjam Küllmer-Vogt, Mi-Di Berlin, Ev. Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung  
Unkostenbeitrag: 20 € inkl. Mittagessen und Getränke, kostenfrei für Dekanatsbeauftragte für missionarische Kirche  
Anmeldung: Bitte bis 20.11.23 bei: [afg-elkb.de/fortbildung-veranstaltungen/](mailto:afg-elkb.de/fortbildung-veranstaltungen/)

Weitere Informationen unter  
Tel: 0911 4316-280, Fax: 0911 4316-296

[missionarisch@afg-elkb.de](mailto:missionarisch@afg-elkb.de)  
[www.afg-elkb.de](http://www.afg-elkb.de)

## ■ Community Christusbruderschaft Selbitz

■ Einzelerzitten im Advent

04.-10.12.23

Aufmerksam werden für die Gegenwart Gottes im eigenen Leben. Sich dafür bereit machen, dass Gott das ganze Leben in ein „Leben in Fülle“ verwandeln will.

Leitung:

Sr. Barbara Müller

Geistliche Begleiterin, Prädikantin

Michael Thein, Pfarrer i. R.

Geistlicher Begleiter, Pilgerbegleiter

■ Einführung in Wertorientierte Imagination und Persönlichkeitsbildung

10.-14.01.24

„Die Wertimagination ist ein Weg, Menschen mit ihren tiefsten Sinngefühlen in Kontakt zu bringen. Dieser Weg führt bildhaft ... zu einer neuen Liebe zum Leben.“ (Uwe Böschmeyer)  
Dieser Erfahrung wollen wir bildhaft nachspüren.

Leitung:

Sr. Margret Braun

Mentorin für Wertorientierte Persönlichkeitsbildung DGLE

Doris Kittelmann

Logotherapeutin DGLE

■ Vorbereitungsseminar:

Ökumenische Alltagsexerzitien

11.-14.01.24

Wir machen uns mit den Texten der Begegnungsabende für die ökumenischen Alltagsexerzitien vertraut. Methoden: Gemeinsame und persönliche Gebetszeiten, Selbsterfahrung mit den Elementen der Gruppenabende.

Leitung:

Sr. Barbara Müller

Sr. Christine Probst,

Geistliche Begleiterin, Prädikantin

■ Selbitzer Dialog: Geistliche Impulse für Führungskräfte verschiedener Generationen

16.-18.02.24

Themen, die Führungskräfte persönlich und im Blick auf ihre Leitungsverantwortung immer neu beschäftigen und herausfordern, wollen

wir in diesem Jahr aus biblischer Sicht beleuchten und uns davon inspirieren lassen, wie Gott Menschen zu allen Zeiten geleitet, gestärkt, ermutigt und ihnen Orientierung gegeben hat.

Beginn um 10.00 Uhr, Anreise bereits am 15.02. möglich

Leitung:

Sr. Birgit-Marie Henniger, Priorin der CCB, Bankfachwirtin, Systemische Therapeutin und Beraterin (SG)

Barbara Wagner, Trainerin und integrativer Coach, geistliche Begleiterin

Edmund Bäuerle, geistlicher Begleiter

Walter Löffler, Steuerberater

Manuel Eberle, Lehrer für Alexander-

technik

Sr. Erika Stadelmaier, Lehrerin für Alexandertechnik

Informationen und Anmeldung unter:  
[www.christusbruderschaft.de](http://www.christusbruderschaft.de)

## ■ Diakonie.Kolleg Nürnberg

■ **Projektmanagement – Projekte erfolgreich planen und umsetzen**

Termin: 01.12.23 online via ZOOM

Kosten: Teilnahmegebühr: 45 €, für andere Interessierte: 70 €

Weitere Infos: <https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/23-x41b/>

■ **Grundlagen des Krisenmanagements**

Termin: 06-07.12.23

Ort: Studienzentrum Josefstal

Kosten: Teilnahmegebühr: 375 €, für andere Interessierte: 940 €, zzgl. Übernachtung und Verpflegung ca. 145 €

Weitere Infos: <https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/23-p42/>

Diakonisches Werk Bayern e. V.

Diakonie.Kolleg.

Pirckheimerstraße 6

90408 Nürnberg

Tel. 0911 93 54 411

PC-Fax. 0911 93 54 34 411

[v.altmann@diakonie-bayern.de](mailto:v.altmann@diakonie-bayern.de)

[www.diakoniekolleg.de](http://www.diakoniekolleg.de)

## ■ Evang. Akademie Tutzing

■ **Femizide in Deutschland: Wege aus der Gewalt**

16.11.23

Beinahe jeden dritten Tag tötet ein Mann in Deutschland seine (Ex-)Partnerin. Wie verhalten sich Legislative und Judikative dazu? Welche Maßnahmen zur Prävention können ergriffen werden? Wo gibt es Hilfe?

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/femizide-in-deutschland-wege-aus-der-gewalt/>

■ **Widerstand ist zwecklos?**

16.–17.11.23 Nürnberg

Moderne Technik soll das Leben reicher, effizienter und einfacher machen. Sie verspricht, Hindernisse in der Lebenswelt zu überwinden: sofort, günstig, intuitiv und ohne selbst viel aufwenden zu müssen. Aber sollte der Mensch ein Leben ohne Widerstände führen? Technik-Ethik-Gesundheit

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/widerstand-ist-zwecklos/>

■ **Was ist Konservatismus heute?**  
Herbsttagung des Politischen Clubs

17.–19.11.23

Der Politische Club, ältestes Diskursformat der Akademie, Seismograph für gesamtgesellschaftliche Debatten, bringt Menschen in das direkte Gespräch mit Politikerinnen und Politikern. In Zeiten radikaler Umbrüche gibt er Impulse für weitsichtige politische Strategien.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/herbsttagung-des-politischen-clubs-2/>

■ **Landwirtschaft ohne Tier?**

20.–21.11.23

Die Tierhaltung wird oft als umwelt- und klimaschädlich kritisiert. Doch ist ein völliger Fleischersatz die Lösung? Wie kann man Tiere halten, um mit begrenzten Ressourcen möglichst viele und gute Lebensmittel zu erzeugen?

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/landwirtschaft-ohne-tier/>

■ **„Die Anstalt“ – Politische Satire im Schloss**

23.11.23

Kabarettisten sind die Hofnarren der Demokratie. Entdecken, aufspüren, zuspitzen: Auch Satire nimmt in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen einen Bildungsauftrag wahr. Wir blicken auf die letzte Sendung zurück und sprechen mit einem ihrer Macher und einem Experten. <https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/die-anstalt-politische-satire-im-schloss-25/>

■ **Teilhabe im Film (Vol. 2)**  
28.–30.11.23

Das Thema Diversität in Film und Fernsehen lässt uns nicht los. In Kooperation mit dem Filmfest München laden wir ein zum Update zu Rollenverteilungen, Narrationen und Sichtbarkeiten vor der Kamera sowie den Strukturen und Entscheidungsprozessen dahinter.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/teilhabe-im-film-vol-2/>

■ **Talk im Schloss**

Mit Thorsten Otto und Dr. Hildegard Kronawitter

06.12.23

Begegnungen mit Menschen, ihren Geschichten, ihrer Sicht auf die Herausforderungen des Lebens und was ihnen Halt gibt: Unser Talk-Format mit BR-Moderator Thorsten Otto stellt jeweils eine Persönlichkeit in den Mittelpunkt. Nicht im Radiostudio, sondern im Schloss Tutzing und seiner besonderen Atmosphäre. <https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/talk-im-schloss-mit-thorsten-otto-und-dr-hildegard-kronawitter/>

■ **Leben geben**

Geburt zwischen Wunsch und Wirklichkeit

08.–10.12.23

Im 21. Jahrhundert beginnt das Leben mit Entscheidungen: für ein Kind, für oder gegen pränatale Diagnostiken, für eine Form der Geburt und ein Familienmodell. Das schafft große Gestaltungsräume sorgt aber auch für Druck: was, wenn nicht alles nach Plan verläuft?

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/leben-geben-geburt-zwischen-wunsch-und-wirklichkeit/>

### ■ Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen 13.–14.12.23

Seit den 2000er Jahren werden die unterschiedlichen Formen von Gewalt und Grenzverletzungen gegen Kinder und Jugendliche in Erziehungseinrichtungen vermehrt öffentlich wahrgenommen. Die Tagung zieht eine Zwischenbilanz zum Stand der Aufarbeitung in Bayern.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/gewalt-gegen-kinder-und-jugendliche-in-institutionen/>

### ■ Fürchte dich nicht!

Weihnachtstagung

15.–17.12.23

Damals wie heute ereignet sich Weihnachten im Zeichen von Spannungen – persönlich und global. Der Zuspruch des Engels öffnet den Blick auf eine adventliche Lebenskunst zwischen Sorge und Zuversicht.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/fuerchte-dich-nicht/>

## ■ EBZ Hesselberg

### ■ Melodien für die Stille: Veeh-Harfen-Seminar (für Anfänger\*innen) 24.–26.11.23

Das Spielen der Lieder der eigens für den Kurs zusammengestellten Anfängermappe „Melodien für die Stille“ steigert das Erinnern an schöne Momente.

Neben dem Spielen werden sich die Teilnehmenden auch mit dem richtigen Zählen, dem Stimmen der Harfe, dem Saitenaufziehen u. v. m. befassen.  
Leitung: Johanna Greulich, Ergotherapeutin und autorisierte Veeh-Partnerin; Ralf Richter, Co-Referent

### ■ Bewegung, Kraft und Lebensgefühl – mit internationalen Folkloretänzen 01.–03.12.23

Auf dem Programm stehen Tänze aus dem Balkan, Süd-Europa und Israel. Kreis-, Reihen- und Paartänze zeigen Bewegungsreichtum und eine rhythmische Vielfalt. Die Musik, von

ruhig und beschaulich bis mitreißend und ausgelassen, macht hörbar, was die Tänze spüren lassen: ein neues, kraftvolles Lebensgefühl, das die Teilnehmenden in den Alltag mitnehmen wollen.

Leitung: Nicolle Klinkeberg, Tanzpädagogin Folkloretanz, Historischer Tanz

### ■ Basiskurs Seelsorge für Ehrenamtliche und Interessierte

08.–10.12.23

Das Wochenende will in kompakter Form in die Seelsorgearbeit einführen, Grundinformationen geben und zur Selbstreflexion anregen.

Leitung: Heinrich Stahl, Pfarrer im Gemeindedienst mit klinischer Seelsorge-Ausbildung; Religionspädagogin Christa Müller

### ■ Der Sehnsucht Raum geben: Wochenende zum 2. Advent

08.–10.12.23

Dieses Wochenende möchte eine Zeit des Innehaltens in der hektischen Vorweihnachtszeit sein. Klangrituale, Entspannungsübungen und Tänze ermöglichen einen besonderen Zugang zu Weihnachten und dem Wunder der Geburt des Göttlichen.

Leitung: Christine Anijs-Rupprecht, Sprachheillehrerin und Tanzpädagogin; Klangpädagogin Martina Schlecht

### ■ Weihnachtlicher Gospelworkshop 15.–17.12.23

Das Einstudieren, verbunden mit Informationen zur Geschichte der jeweiligen Gospels, lassen den Workshop zu einem gesanglich-musikalischen Wochenende für Herz und Seele werden. Gesungen werden auch kirchliche und weltliche Advents- und Weihnachtslieder.

Chorsängerische Erfahrung oder Notenkenntnisse sind nicht erforderlich.

Eingeladen sind Sänger\*innen aller Stimm- und Altersgruppen, die sich gerne auf Neues einlassen.

Leitung: Rev. Jimmy Brooks-Potratz, Sänger, Musiker und Leiter des Wilson-Gospel-Choir, Leitung internationaler Gospel-Workshops, <http://www.wilson-gospelchor.de>  
Anmeldung und Information:

Anmeldung und Information:

EBZ Hesselberg

Hesselbergstr. 26, 91726 Geroltingen;

Telefon: 09854 10-0

Fax: 09854 10-50

E-Mail: [info@ebz-hesselberg.de](mailto:info@ebz-hesselberg.de)

Homepage: [www.ebz-hesselberg.de](http://www.ebz-hesselberg.de)

## ■ Evang. Tagungsstätte Wildbad Rothenburg o. T.

### ■ 8. Weltanschauungen im Gespräch „Ratlos vor dem Bösen?“

20.–22.11.23

Die Tagung richtet den Fokus auf verschiedene Erscheinungsformen des Bösen und geht ihm mit interdisziplinären Analysen auf den Grund: mit Hilfe der Kriminalpsychologie, der Religions- und Kulturwissenschaft und der Theologie.

Leitung: Kirchenrat Dr. Matthias Pöhlmann (Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern)

### ■ Cursillo – „Licht in der Finsternis“ 08.–10.12.23

Den Alltag hinter sich lassen, mit Leib und Seele aufatmen und Gemeinschaft auf Zeit erleben. Kleine Gesprächsrunden, Musik, Bibelarbeit und kreative und meditative Angebote werden angeboten.

Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher und Team

### ■ „Stille vor Gott – Spiritualität. Yoga. Meditation.“

15.–17.12.23

Das Seminar führt ein in Theorie und Praxis der meditativen Spiritualität in verschiedensten Formen. Dabei spielen Musikmeditation, Herzensgebet, Schweigemeditation und christliches Yoga eine besondere Rolle.

Leitung: Prof. Dr. Peter Bubmann (FAU Erlangen-Nürnberg) mit Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher

### ■ „Christsein und Yoga – ein Erfahrungsweg der verändert“

19.–21.01.24

Für Interessierte, die offen sind, die reichen Schätze und das große

Erfahrungspotential des christlichen Weges auf ganzheitliche Weise für sich zu entdecken, aber auch an Yoga interessiert sind oder schon seit vielen Jahren Yoga praktizieren.

Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher und Prof. Dr. Peter Bubmann

Anmeldung und nähere Informationen zu den Veranstaltungen:

Wildbad Tagungsort Rothenburg o.d.T.,  
Taubertalweg 42  
91541 Rothenburg o.d.Tbr.  
Tel.: 09861 977-0



## Autorinnen und Autoren

Dr. Franziska Grießer-Birn-  
meyer, StRin.  
BCJ Bayern, Waldstr. 11  
91564 Neuendettelsau

Frieder Jehnes, Pfr. i. R.  
Diakon-Hagen-Str. 1  
95100 Selb

Prof. Dr. Dr. Felix Körner SJ  
Humboldt-Universität zu  
Berlin  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin

Robert Lueb  
Hans-Christoph Reese  
ACREDO  
Beteiligungsgenossenschaft  
Ständeplatz 19  
34117 Kassel

Prof. Dr. Werner Thiede  
Richard-Wagner-Str. 9  
75242 Neuhausen

Martin Voß, Pfr.  
Evang.-Luth. Pfarramt  
Kirchgasse 5  
97357 Prichsenstadt

Jay Wiederanders, Pfr. i. R.  
Schöne Aussicht 8  
34549 Edertal

## Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth.  
Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor  
Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.),  
Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt,  
Tel. 0162 8462658

Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de  
in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof),  
Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich  
persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion.  
Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für  
Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu  
garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer)  
jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden  
Sie auch auf der Internetseite [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)  
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats, Aug/Sep 15. Juli

Anzeigen und Druck:  
Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541  
Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139  
Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich  
Postzustellgebühr. Bestellung über die  
Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:  
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg  
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11  
[info@pfarrverein.de](mailto:info@pfarrverein.de), [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)

■ Zum Volkstrauertag



Foto: Alexander Rahm

Von der Internetseite [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Kriegerdenkmal\\_St.\\_Nikolai\\_\(Neuendettelsau\)#/media/File:Kriegerdenkmal\\_Nikolai\\_Neuendettelsau\\_0855.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Kriegerdenkmal_St._Nikolai_(Neuendettelsau)#/media/File:Kriegerdenkmal_Nikolai_Neuendettelsau_0855.jpg)  
Veröffentlicht hier unter Lizenz CC BY-SA 3.0

Eine vorbildliche Art der Erinnerungskultur, wie sie in Neuendettelsau gepflegt wird, findet Ihr CW

**Bitte beachten!**

Redaktionsschluss für die  
Januarausgabe 2024  
ausnahmsweise am  
10. Dezember,

nicht am 15. Dezember!